

Gott, sei uns Sündern gnädig! - Predigt über Lukas 13, 1-5

Ök. Gedenkgottesdienst zur Bombardierung Freiburgs - 27.11.2011, Münster ULF Freiburg

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich erinnere noch gut, wie ich als 13jähriger meinem damals 75jährigen Großvater die Frage stellte: „Opa, hast du im Krieg einen Menschen erschossen?“ Ich spürte, er wollte darüber nicht reden. Es kam nicht mehr als die knappe Antwort: „Ich hoffe nicht, mein Junge.“

I.

Heute vor 67 Jahren, am 27. November 1944 wurden ein Großteil der Freiburger Innenstadt, mehrere Außenbezirke und nicht zuletzt das Uni-Klinikum durch einen verheerenden Bombenangriff der Alliierten zerstört. Bei dem Angriff unter dem Codenamen „Operation Tigerfish“ warfen mehr als 300 britische Bomber in nur 20 Minuten rund 14.000 Brand- und Sprengbomben über der Stadt ab. Apokalyptische Reiter aus der Luft in einer apokalyptischen Situation. Rund 2.800 Menschen - fast ausschließlich Zivilbevölkerung - starben in den Trümmern unserer Stadt. Fast 30.000 Freiburgerinnen und Freiburger verloren ihre Wohnung; die meisten von ihnen verließen die Stadt, um bei Freunden und Verwandten außerhalb unterzukommen. 20 Prozent des Wohnungsbestands und die Hälfte aller Unternehmen waren dem Erdboden gleich gemacht. Als der Krieg, kein halbes Jahr danach, endgültig vorbei war, lebten nur noch 58.000 Menschen in der zerstörten Stadt. Vor dem Krieg waren es fast doppelt so viele gewesen.

„Zu dieser Zeit kamen einige Leute zu Jesus und berichteten ihm von den Galiläern, die Pilatus beim Opfern umbringen ließ. Da sagte er zu ihnen: Meint ihr, daß nur diese Sünder waren, weil das mit ihnen geschehen ist, alle anderen aber nicht?“ Mit dieser bohrenden Frage Jesu beginnt der eben gehörte Text aus dem Lukasevangelium. Es wird also nicht nur in Deutschland, sondern auch in Amerika, England, Rußland Kinder gegeben haben, die ihren Großvätern im Wohnzimmer gegenüber saßen und sie gefragt haben: „Opa, hast du im Krieg einen Menschen getötet?“

Wir Christen glauben: Jeder Mensch ist in einem letzten Sinn sich selbst und erst Recht anderen entzogen. Denn er ist ein Geschöpf Gottes. Jedem Menschen hat Gott seine Würde verliehen. Unverlierbar und unantastbar. Deshalb hat jeder Mensch das Recht, daß wir am Ende seines Lebens in einem Gottesdienst seine persönliche Lebensgeschichte Gott anvertrauen. Was sein Leben für uns erkennbar gewesen ist, was gelungen ist darin, was sich sehen lassen kann, aber eben auch seine Brüche und seine Schuld überantworten wir Gott. Im Vertrauen, daß Er zu einem Ganzen fügen wird, was nach menschlichem Ermessen immer Stückwerk, Fragment bleibt. Das ist der erste, ganz wichtige Schritt zu einer gelingenden Trauerarbeit. - Wenn hingegen Leichnam an Leichnam liegt, wenn schlagartig fast 30.000 obdachlos geworden sind, dann sind die Toten dieses Rechts, einmalig zu sein, und damit auch eines Teils ihrer Würde beraubt. Es gibt ja

nicht nur die Würde der Lebenden, sondern auch die Würde im Tod. Das löst tiefe Trauer und Hilflosigkeit aus. Sie holt uns immer noch ein.

II.

Die Frage nach dem Warum ist so quälend wie unvermeidlich, ja nötig. Auch wenn sie niemals abschließend und überzeugend beantwortbar sein wird. Klar ist: daß aus unserer wunderschönen Stadt heute vor 67 Jahren weitenteils eine Trümmerwüste wurde, diese Katastrophe hat ihren Ausgang nicht mit dem Start der 300 britischen Jagdflieger genommen. Auch nicht mit dem Beginn des 2. Weltkriegs. Ja, nicht einmal der 30. Januar 1933, der Tag der „Machtergreifung“ ist als der historische Wurzelgrund anzusehen dafür, daß aus deutschen Städten Trümmerwüsten wurden. Man muß weiter zurückgreifen und tiefer hinsehen.

Ich bin Theologe, und will den vielen Deutungen der Historiker, Politologen, Soziologen, wie es zu all dem kommen konnte, keine weitere hinzufügen. Ich möchte nur auf einen scheinbar bei- läufigen Aspekt hinweisen, der mir aber in mehrerer Hinsicht erhellend zu sein scheint. Es gibt eine unheimliche, geradezu abgründige *Sukzession des Brennens*. Und zwar in sich fürchterlich steigernder Intensität. Am Anfang, lange vor 1933 schon, brannten die Herzen. Gegen die angeblich so privilegierten und erfolgreichen Juden. Gegen Sozialdemokraten und Kommunisten, die dem tapferen, im Feld unbesiegt gebliebenen Heer 1918 an der Heimatfront hinterrücks den „Dolchstoß“ versetzt hatten. Gegen den „Schande“ des Vertrags von Versailles und die sog. „Verzichtspolitiker“, die ihn unterzeichnet hatten. Das alles brachte viele deutsche Herzen zum Brennen. Dann, am 30. Januar 1933, brannten die Fackeln der Zehntausende, die durchs Brandenburger Tor zogen, um dem Machtergreifer zu huldigen. Bald darauf brannten viele Bücher. Dann, am 9. November vor 73 Jahren, brannten die Geschäfte und Synagogen. Schließlich brannten die Gasöfen. Und wegen all dem brannten am Ende die deutschen Städte. Auch unser Freiburg.

Natürlich nicht nur, aber *auch* darum. Schillers Wort „Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären“ ist noch tiefer auszulegen: Das ist der Fluch des bösen Gedankens, der bösen Worte, daß sie früher oder später unweigerlich böse Taten hervorbringen. Unsere Kinder stellen uns die Fragen nach dem Warum - immer wieder neu. Vielleicht ist das einzige und beste, was wir heute überhaupt können, nichts anderes als einfach die *Fragen* lebendig zu halten. Antworten, und seien sie noch so klug, die diese Vergangenheit „bewältigen“ könnten, die gibt es nicht. Vergangenheit kann *nie* bewältigt werden. Was wir brauchen, ist nach wie vor solides historisches *Wissen* über die Vergangenheit. Wissen, das Fragen nicht glatt beantwortet, sondern überhaupt erst *weckt* und wach hält. Das ist dringend nötig. Wie nötig, erfahren wir erst wieder in diesen Tagen, sprachlos und entsetzt, was über den rechtsextremen Terror und die undurchsichtige Rolle staatlicher Behörden dabei zutage getreten ist. Wie groß muß Vergessen und Verdrängen sein, wenn bei vielen Leuten trotz gut informierender Schulbücher die elementarsten Fakten aus unserer Vergangenheit kaum bekannt sind? Wenn in den neuen Bundesländern ganze

Quartiere zu sog. „national befreiten Zonen“ erklärt werden, in denen sich Ausländer, sofern es dort noch welche gibt, nicht mehr auf die Straße wagen können?

III.

„Opa, hast du einen Menschen erschossen?“ Das heißt: „Opa, bist du schuldig geworden? Opa, du mein Opa, zu dem ich aufschau und den ich lieb habe, hast du persönlich Schuld auf dich geladen?“ - Als Pontius Pilatus ohne ersichtlichen Grund Menschen hatte umbringen lassen, kommen die Leute zu Jesus und wollen wissen, was die Schuld der Ermordeten war, daß Gott sie diesen grausamen Tod erleiden ließ. Jesus läßt sich auf eine Diskussion darüber gar nicht ein. Den Lebenden antwortet er: *„Meint ihr, daß nur sie Schuld auf sich geladen hatten? Nein, im Gegenteil: Ihr werdet genauso umkommen, wenn ihr nicht umkehrt.“*

Meine Generation ist nicht mehr dazu angehalten worden, auf Feinde zu schießen. Aber unsere Enkel könnten uns eines Tages die Frage nach *unserer* Schuld stellen: Was habt ihr getan, als eine Volksgruppe die andere zu eliminieren versuchte, vor den Augen der Welt - in Ruanda, in Darfur? Warum hatte eure Weltgemeinschaft kein Interesse am Schicksal dieser Menschen?

Mein Großvater hatte, blutjung, noch im 1. Weltkrieg gekämpft. Wir wußten, daß er, wie so viele seiner Generation, voller Begeisterung für Kaiser und Vaterland damals an die Front gezogen war. Aber darüber gesprochen hatte er mit uns nie. Vier Jahre nach seinem Tod beschlossen wir Enkel, aus einer Laune heraus, seine persönlichen Sachen zu sichten. Zwischen Zeugnissen, Urkunden und Photographien fanden wir überraschend ein Eisernes Kreuz zweiter Klasse und die entsprechende Kriegschronik. Unsere Väter und Mütter, seine vier Kinder, wußten nichts von dieser Auszeichnung. Mein Großvater hatte sie sein Leben lang verborgen. Die Frage: „Opa, hast du im Krieg einen Menschen erschossen?“ - er hätte sie mir wohl mit Ja beantworten müssen.

„Meint ihr, daß nur sie Schuld auf sich geladen hatten? Nein, im Gegenteil: Ihr werdet genauso umkommen, wenn ihr nicht umkehrt“. Die Zahl aller Toten aus dem letzten Weltkrieg wird auf über 60 Millionen Menschen geschätzt. Eine unvorstellbare Zahl. Wir erinnern uns heute an den schrecklichen Bombenangriff auf unsere Stadt. 2.800 Menschen verloren am 27. November 1944 ihr Leben. Wir trauern heute um sie, um Kinder, Jugendliche, Frauen, Männer. Immer noch leben Menschen unter uns, die damals Geschwister, Eltern, Großeltern, Klassenkameraden oder Freunde verloren haben. Der Anblick der Toten und die Bilder der zerbombten Stadt haben sich in das Gedächtnis der Überlebenden eingepreßt.

In den Wochen, Monaten und Jahren nach Kriegsende kamen die überlebenden Soldaten nach Hause. Auch sie hatten vor ihrem inneren Auge die Bilder der Zerstörung und Verwüstung. Auch sie mußten damit weiterleben. Was sie in diesem Krieg erlebt hatten, drängte sich zwischen sie und ihre Familien. Das war *ihre* Last. Damit waren auch sie für ihr Leben gezeichnet. Sie fühlten sich auf ihre Weise als die „Draußen vor der Tür“, wie das berühmte Drama von Wolfgang Borchert heißt, das ihr Schicksal zum Inhalt hat.

IV.

Im Eingangsbereich unseres Münsters hängt das berühmte Photo, das nach dem 27. November entstanden ist: die Freiburger Innenstadt gibt es nicht mehr, eine gespenstische Trümmerwüste - und da mittendrin erhebt sich das Münster, praktisch unversehrt. Oft, zu oft ist dieses Bild symbolisch gedeutet und mit einer fragwürdigen triumphalistischen Frömmigkeit überhöht worden. Nach der Melodie: Und der Glaube hat doch Recht! Die Kirche kann nicht untergehen! Theologisch ist das in einem bestimmten Sinn gar nicht falsch. Aber für mich ist das nicht die Botschaft dieses Bildes.

Ich deute sie anders. Und nehme dazu noch einmal unser Jesuswort zu Hilfe: „*Meint ihr, daß nur sie Schuld auf sich geladen hatten? Nein, im Gegenteil!*“ - Eines Tages werden die Soldaten aller Völker vor Gott stehen. Gott wird jeden einzelnen von ihnen fragen: „Hast du einen Menschen getötet?“ Zum Zeichen der Versöhnung können wir dann zu ihnen hinzutreten und gemeinsam mit ihnen - vor dem Kreuz Jesu Christi - für sie und für uns bitten: Gott, sei uns Sündern gnädig!

Amen.